

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 86=106 (1940)

Heft: 4

Artikel: Stellungsbau

Autor: Salis, Rudolf von

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-16729>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

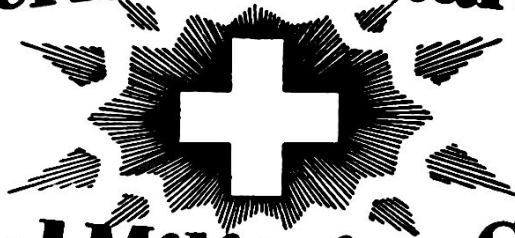
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zofingen, April 1940

No. 4/86. Jahrgang

106. Jahrgang der Helvetischen Militärzeitschrift

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung



Journal Militaire Suisse Gazzetta Militare Svizzera

Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft

Redaktion: Oberstdivisionär E. Bircher, Aarau

Mitarbeiter: Oberst K. Brunner, Zürich; Oberst O. Brunner, Luzern; Colonel F. Chenevière, Genève; Oberst G. Däniker, Wallenstadt; Oberst i. Gst. H. Frick, Bern; Oberst W. Gubler, Frauenfeld; Komm.-Oberstlt. F. Kaiser, Bern; Colonnello E. Moccetti, Massagno; Colonnello M. Montfort, Bern; Capitaine E. Privat, Genève; Oberst M. Röthlisberger, Bern; Capitaine A. E. Roussy, Genève; Oberstkorps-Kdt. U. Wille, Meilen

Adresse der Redaktion: Zeitglocken 2, Bern

Telephon 24044

Stellungsbau

Von *Rud. v. Salis*, Hptm. Kdt. 4/282.

Im vergangenen Sommer, wenige Tage nach der Mobilmachung, wurde der Befehl erteilt, die besetzten Abschnitte durch die Anlage von Feldbefestigungen zu verstärken. Die meisten Infanterieoffiziere standen damals vor einer neuen Aufgabe. Inzwischen haben wir alle in technischer und organisatorischer Hinsicht wertvolle Erfahrungen gesammelt.

Die vorliegende Arbeit ist aus solchen Erfahrungen herausgewachsen. Sie soll da und dort einen nützlichen Weg aufzeigen. Bei anderen Fragen dürfte es wertvoll sein, wenigstens auf das Problem hingewiesen und zu weiterem Nachdenken angeregt zu haben. In Zukunft sollen bisherige Fehler vermieden und nützliche Erkenntnisse auf breiter Grundlage angewendet werden. Dabei können wir Milizoffiziere neben den militärischen Erfahrungen auch solche aus unserer zivilen Tätigkeit zu Rate ziehen. Jeder grössere Bau erfordert gewissermassen eine Dreiteilung der Arbeit.

In erster Linie hat der Bauherr die Bedürfnisfrage abzuklären. Er bestimmt, was gebaut werden soll. An seine Stelle tritt beim Stellungsbau der Abschnittskommandant.

Hierauf wird die Hauptarbeit den Architekten und Ingenieuren übertragen. Sie erstellen die Baupläne und bestimmen, welche Baustoffe zur Verwendung kommen sollen. Sie geben Antwort auf die Frage, wie gebaut werden soll. Im Militär ist dies die Aufgabe der Pionieroffiziere.

Erst in dritter Linie werden die Pläne dem Unternehmer übergeben. Er erscheint mit Arbeitern, Baumaschinen, Werkzeug auf dem Bauplatz und führt die vorgesehenen Arbeiten aus. Diese letzte Arbeit kann der Truppe selbst unter Heranziehung ihrer Baufachleute übertragen werden.

Die weiteren Ausführungen gliedern sich in folgende Abschnitte:

- A. Stellungsplan,
- B. Bauprogramm,
- C. Projektierung und Vorarbeiten,
- D. Bauarbeiten.

A. Stellungsplan

Der Kommandant hat den Auftrag, seinen Abschnitt zur Verteidigung einzurichten. Er muss feststellen, wo das Gelände einen feindlichen Angriff erleichtert und wo natürliche Hindernisse einen solchen erschweren. Hindernisse wie Felswände, Trümmerfelder, Runsen, Seen gilt es auszunützen, sei es, dass sie unsere Front verstärken oder die Flanken sichern. Auch kriegsgeschichtliche Ereignisse können oft wertvolle Anhaltspunkte geben.

Vor der endgültigen Wahl einer Stellung sollte der Verteidiger versuchen sich in die Lage des Angreifers zu versetzen. Er muss in Gedanken die feindlichen Truppen gegen seine eigene Stellung führen. Dadurch werden die Angriffsmöglichkeiten des Feindes erkannt. Gefechtsübungen können solche Gedankenarbeit ergänzen. Das angriffsweise Vorgehen einer Besatzung gegen ihren eigenen Abschnitt regt auf alle Fälle zum Denken an und erleichtert oft die Wahl der Stellung.

So wächst allmählich, gleichsam aus dem Gelände heraus, die Grundlage jeder weiteren Arbeit: Der Stellungsplan. Dabei sind folgende Grundsätze zu beachten:

1. Schwergewicht.

Der Verteidiger muss, so gut wie der Angreifer, verstehen, seine Mittel zum einheitlichen Einsatz zu bringen. Eine gleichmässige Besetzung hintereinanderliegender Stellungen führt nicht zu einer nachhaltigen Verteidigung, sondern leitet eher eine rück-

läufige Bewegung ein. Vor der Hauptstellung, in der Abwehrfeuerzone, muss jeder Gegner vernichtet werden. Die Stellungen der Panzerabwehrwaffen sind so zu wählen, dass ihre panzerbrechende Wirkung dort voll zur Geltung kommt. Auch die Minenwerfer müssen mit ihren Wurfminen in die Abwehrfeuerzone wirken können.

2. Stützpunkte.

In unserem kuptierten Gelände sind einzelne Teile dem feindlichen Feuer besonders stark ausgesetzt, andere dagegen lassen geringere feindliche Feuerwirkung erwarten. Aehnlich wird auch das Vorgehen feindlicher Sturmtruppen beeinflusst. Unser Feuer muss dort liegen, wo der Gegner voraussichtlich angreift, unsere Waffenstände dagegen dort, wo der Feind nicht hinschiesst. Diese Forderung führt zur Zusammenfassung unserer Abwehrmittel an bestimmten Geländestellen, den Stützpunkten. Dadurch wird auch die Abwehr feindlicher Patrouillen erleichtert und die Führung sowie die Organisation von Nach- und Rückschub wesentlich vereinfacht.

Jeder Stützpunkt besteht somit aus mehreren Waffenständen, welche durch Unterstände, durch Munitions-, Werkzeug-, Lebensmitteldepots ergänzt werden. Die einzelnen Objekte sind durch Gräben miteinander verbunden und die ganze Anlage durch natürliche und künstliche Hindernisse gesichert. Ein Stützpunkt muss gleich einem Fort nach vorn, den Flanken und nach rückwärts verteidigt werden. Dies gilt besonders im Gebirge, wo es sich darum handelt, die wenigen praktikablen Uebergänge fest in unserer Hand zu behalten. Fahr- oder Saumwege, im Gebirge auch leichte Seilbahnen, verbinden den Stützpunkt mit den rückwärtigen Linien. Das Ganze ist der Führung eines verantwortlichen Kommandanten unterstellt.

3. Bedeutung der Feldbefestigungen.

Feldbefestigungen haben keinen eigenen Kampfwert. Ihre Bedeutung erhalten sie erst durch die Besatzung. Die Gräben und Unterstände, welche wir tief in die Erde bauen, sind mit dem Schild, nicht mit dem Schwert zu vergleichen. Ihre Aufgabe ist es, Leben und Kampfkraft des Verteidigers während der feindlichen Artilleriesvorbereitung zu erhalten und beim Vorrücken der gegnerischen Kräfte die Bedienungsmannschaft unserer Abwehrwaffen der feindlichen Feuerwirkung möglichst zu entziehen.

Der Einsatz unserer automatischen Waffen in der vorgesehenen Schussrichtung kann jedoch nicht zu dauernden Erfolgen führen. Der Verteidiger muss sich davor hüten, zum Sklaven seiner schützenden Stellungen zu werden. Im Kampfe werden immer wieder Verhältnisse entstehen, wo sich der Angreifer in

gefährdeter Lage befindet. Solche Momente müssen rasch erkannt und ausgenützt werden. Jetzt muss der Verteidiger rücksichtslos und entschlossen die bisher geschonte Kampfkraft einsetzen, um den Angreifer, wo und wie dies immer geschehen kann, mit allen Mitteln zu vernichten. Rasches Erfassen der Lage, Entschlusskraft und intensivstes Handeln sind trotz starker Feldbefestigungen die Voraussetzungen eines erfolgreichen Abwehrkampfes.

Jeder Stellungsplan mit den eingezeichneten Stützpunkten und Hindernissen erweckt die Vorstellung eines starren Systems. Dem ist nicht so. Eine Verteidigungsanlage ist vielmehr mit einem lebenden Gebilde zu vergleichen, das allmählich wächst und stärker wird, und dessen Entwicklung auch im Kampfe nicht abgeschlossen ist. In den Kampfpausen müssen beschädigte Objekte ausgebessert, vom Feinde besetzte Anlagen durch andere ersetzt werden. Umgruppierungen entziehen die Besatzung exponierter Werke dem feindlichen Vernichtungsfeuer oder bezwecken neue Sturmangriffe des Gegners mit unerwartetem Abwehrfeuer zu überraschen. Das Bild einer aufs höchste gesteigerten Tätigkeit, die allerdings teilweise unsichtbar in der Erde versteckt ist, vervollständigt sich, wenn wir bedenken, dass abgekämpfte Mannschaft, zerstörte Waffen, verschossene Munition immer wieder ersetzt werden muss.

Ist der Gegner trotz unserer Abwehr in gewisse Teile der Hauptstellung eingebrochen, so muss sein Vordringen an rückwärtigen Stellungen mindestens solange aufgehalten werden, bis durch den Einsatz neuer Truppen die Lage an der Hauptstellung wieder hergestellt ist.

4. Entstehung des Stellungsplanes.

Für den Entwurf eines Stellungsplanes dient am besten eine topographische Karte, deren Masstab nicht kleiner als 1:25,000 ist. Auf einer Pause werden die einzelnen Stützpunkte mit einem kleinen Kreise und die Hauptschussrichtungen mit einer Geraden bezeichnet. Auch Hindernisse, Kommandostände, Artilleriestellungen, noch zu erbauende Strassen und Seilbahnen werden eingezeichnet. Die verschiedenen Objekte sind zu numerieren. Eine Legende gibt Aufschluss über Waffen, Besatzung, Hindernisse, Minenfelder, Unterstände, Baracken, d. h. über alle Objekte, welche für jeden Stützpunkt vorgesehen sind.

Bei der Schaffung des Stellungsplanes muss vom erhaltenen Auftrag und nicht von den zur Verfügung stehenden Mitteln ausgegangen werden. Erstens ist zu bedenken, dass der Stellungsplan die Grundlage für die Verstärkungsarbeiten vieler Monate, ja mehrerer Jahre bildet. Dann geht unsere Waffenfabrikation

weiter und wird die Dotierung mit automatischen Waffen je länger je grösser. Ferner können auf Grund des Planes dringend benötigte Waffen als Mehrbegehren angefordert werden.

Jeder Abschnitt ist übrigens der Kommandogewalt von vier bis fünf einander übergeordneter Kommandanten unterstellt. Daraus können sich gewisse Schwierigkeiten ergeben. Um einer Doppelspurigkeit vorzubeugen, muss klargelegt werden, wer in dieser Linie für den Stellungsplan verantwortlich ist. Es muss dies jener Kommandant sein, welcher in der Lage ist, sich mit dem Einsatz jeder einzelnen automatischen Waffe zu befassen und der doch über ein möglichst grosses Blickfeld verfügt. Es ist dies der Bataillonskommandant.

Als Mitarbeiter dienen ihm die Offiziere seines Stabes, die Kompaniekommandanten, sowie die Kommandanten der Spezialwaffen, welche in seinem Abschnitt eingesetzt werden. Befinden sich im Abschnitt permanente Befestigungen oder sollen solche erstellt werden, so ist auch eine enge Zusammenarbeit mit den Festungsingenieuren notwendig. Die Kommandanten der höheren Truppenkörper können durch Weisungen, Befehle, Besichtigungen ihren Einfluss geltend machen und insbesondere für ein zweckmässiges Zusammenwirken der einzelnen Bataillonsabschnitte sorgen. Zudem werden sie sich die endgültige Genehmigung des Stellungsplanes vorbehalten.

B. Bauprogramm

Es kann sich nicht darum handeln, alle Werke, welche der Stellungsplan aufweist, gleichzeitig in Angriff zu nehmen. Der Stellungsplan hat vielmehr die Bedeutung eines Rahmens. Nach Massgabe der Dringlichkeit und der verfügbaren Mittel ist zu bestimmen, was zuerst und was in späteren Etappen erstellt werden soll. Die einzelnen Bauten müssen sich aber mit der Zeit zu einem sinnvollen Ganzen zusammenschliessen.

Das Bauprogramm ist ein Auszug aus dem Stellungsplan und enthält diejenigen Stützpunkte und Werke, welche in der nächsten Bauperiode in Angriff genommen werden sollen. Es gibt ferner einen ersten Ueberblick über das Ausmass der vorgesehenen Arbeiten und über das benötigte Baumaterial. Die Darstellung in Tabellenform, wobei die Numerierung derjenigen im Stellungsplan entspricht, erhöht die Uebersichtlichkeit. Bei jedem Werk sind alle vorgesehenen Bauobjekte aufzuführen, also bei einem Stützpunkt die Waffenstände, Unterstände, Munitionsstände, Drahhindernisse usw. In senkrechten Kolonnen wird für jedes Objekt der voraussichtliche Bedarf an Baumaterial angegeben, so bei Drahhindernissen der Bedarf an Drahtrollen und Pfählen,

beim Bau von Waffen-, Munitions-, Kommandoständen der Bedarf an Rundholz, Beton, Kies, Zement, Rundeisen, Felsaushub und Erdbewegung. Durch Addition lässt sich ohne weiteres der Bedarf für den gesamten Abschnitt feststellen.

Die nötigen Angaben können der provisorischen Ausgabe 1939 der Abteilung für Genie «Elemente der Feldbefestigung» entnommen werden. Wo stärker gebaut werden muss, kann ein prozentualer Zuschlag gemacht werden. Indem wir uns auf die dortigen Angaben, Pläne und Berechnungen stützen, erreichen wir eine weitgehende Normierung und damit Vereinfachung des Bauvorganges.

Bei der Aufstellung des Bauprogrammes sind in erster Linie die für den weiteren Ausbau einer Stellung notwendigen Kommunikationen, Wege, Strassen, Seilbahnen, zu berücksichtigen. Ferner ist darauf zu achten, dass die vorhandenen Mittel möglichst zusammengefasst werden. Dadurch wird die Bauaufsicht erleichtert, die Transportfrage vereinfacht und eine rationelle Ausnutzung der Arbeitskräfte, Werkzeug und Baumaschinen gewährleistet. Vom bautechnischen Standpunkt aus ist es somit besser, einen Stützpunkt mit allen Waffenständen und Unterständen auszubauen, als an drei oder vier verschiedenen Orten mit dem Ausbau eines Waffenstandes zu beginnen.

Wie beim Stellungsplan, so ist der Bataillonskommandant auch für die Aufstellung des Bauprogrammes in erster Linie verantwortlich. Auch hier können soweit notwendig die Kompagniekommandanten, die Pionieroffiziere, die Offiziere der Spezialwaffen sowie die Festungsingenieure zur Mitarbeit herangezogen werden.

Stellungsplan und Bauprogramm müssen durch die vorgesetzten Kommandanten genehmigt werden. Dadurch erhalten beide die Bedeutung eines Befehls. Es ist dies für die weiteren Bauarbeiten von grossem Nutzen. Verschiedene Auffassungen der in Betracht fallenden Kommandostellen können rechtzeitig, d. h. vor Beginn irgend welcher Arbeiten im Feld besprochen und abgeklärt werden. Ferner dürfte durch diese Genehmigung alles Weitere wie Beschaffung von Werkzeug und Baumaterial, Zuteilung von Baumaschinen und Bautruppen, Mineure, Sappeure, H. D.-Detachements wesentlich erleichtert werden. Durch die Bewilligung zum Hauen der notwendigen Schneisen wird viel Schreiberei und Zeitversäumnis erspart, selbst bei Truppenablösungen ist auf diese Weise eine kontinuierliche Weiterarbeit am ehesten gewährleistet.

C. Projektierung und Vorarbeiten

Ist einmal das Bauprogramm genehmigt, so geht die Hauptarbeit vom Kommandanten, dem Bauherrn, an den Architekten, den Pionieroffizier über. Als solcher kann auch ein H. D.-Ingenieur verwendet werden.

Nun sind in erster Linie die einzelnen Bauobjekte an Ort und Stelle auszustecken. Dabei darf nie vergessen werden, dass Schussfeld, Hindernis und Waffenstand eine untrennbare Einheit bilden. Beim Projektieren der Waffenstände ist von der Schiesscharte auszugehen, wobei neben dem äussersten Schuss rechts und links besonders auf den tiefsten Schuss geachtet werden muss. Da es sich bei der Projektierung von Stützpunkten um die Lösung taktischer Aufgaben handelt, kann der Techniker nicht allein vorgehen, sondern muss bei den Aufnahmen im Gelände mit dem Stützpunktkommandanten zusammenarbeiten. Zur Feststellung schusstoter Räume können kleine Gefechtsübungen vorzügliche Dienste leisten. Der Offizier muss sich dabei in die Lage seines Schützen versetzen und über Visier und Korn das Vorgehen seiner Leute betrachten. Durch kleine Aenderungen in der Wahl der Stellung oder der Schussrichtung können oft schusstote Räume vermieden und damit die Wirkung der Waffe bedeutend verbessert werden.

Auf Grund dieser Aufnahmen im Gelände kann nun der Pionieroffizier die notwendigen Baupläne erstellen. Es handelt sich in erster Linie um Grundriss und Längsschnitt, welche später als Werkpläne für den praktischen Stellungsbau dienen. Diese Pläne haben noch eine weitere Bedeutung, indem sie ermöglichen, für jede Baustelle den exakten Bedarf an Baumaterial, Werkzeug und Arbeitskräften festzustellen. Aus Erfahrung wissen wir, dass der Erfolg eines Wiederholungskurses weitgehend von den Vorbereitungen durch das Kader abhängt. Das gleiche ist auch beim Stellungsbau der Fall. Die Angaben des Technikers ermöglichen dem Truppenkommandanten, die Bauarbeiten gründlich vorzubereiten. Insbesondere wenn es sich darum handelt, dass eine Truppe bei Eintritt günstiger Witterung innert kürzester Zeit eine Stellung stark befestigt, wird der Kommandant soweit immer möglich folgende Vorarbeiten durchführen lassen.

1. Bestimmung der Baudetachementen und ihrer Vorarbeiter.
2. Belehrung der Vorarbeiter anhand der Pläne und Rapportformulare über ihre künftige Aufgabe.
3. Bereitstellen von Baumaterial und Werkzeug getrennt für die verschiedenen Baustellen.

4. Bestellen der notwendigen Unterkunftsbaracken und Aufrichten derselben in der Nähe des künftigen Bauplatzes.
5. Bestellen der Rundeisen abgelängt und abgebogen und Transport auf die Baustelle.
6. Gewinnung von Kies und Sand und Transport, soweit es die Wegverhältnisse gestatten.
7. Fällen und Aufrüsten des notwendigen Rundholzes in möglichster Nähe der Baustelle. Diese Arbeit sollte im Winter vorgenommen werden, da im Frühjahr gefälltes Holz sich nicht gut für Stellungsbauten eignet. Zudem bilden solche Waldarbeiten für Truppenteile und H. D.-Detachements, welche im Winter Dienst tun müssen, eine willkommene Arbeitsgelegenheit. Das aufgerüstete Bauholz kann entrindet, abgelängt und zugehauen werden. Wipfel und Aeste sowie Durchforstungsholz sind zu Hindernispfählen und zu Brennholz aufzurüsten. Oft können bei diesen Waldarbeiten gleichzeitig Schneisen und Wegtraces ausgehauen werden.
8. Einrichten der Buchhaltung für die Werkzeug- und Materialdepots und Instruktion der Materialverwalter.

In den Depots der Kompagnien und Bataillone sammeln sich alle Arten von Werkzeug und Baumaterialien, welche z. T. gekauft, z. T. von den Depots höherer Einheiten bezogen, z. T. bei Baumeistern und Landwirten requiriert worden sind. Wir müssen nun in der Lage sein, gewisse Werkzeuge jederzeit von einer Baustelle zurückzuziehen, um sie dort einzusetzen, wo sie dringender benötigt werden. Dann hat auch der Eigentümer requirierter Gegenstände ein Recht, seine Werkzeuge wieder zu erhalten, auch wenn dieselben inzwischen auf verschiedenen Baustellen Verwendung fanden.

Mit einer einfachen Belegsammlung wie in den Wiederholungskursen ist dabei nicht auszukommen. Die Buchhaltung sollte mindestens aus drei Teilen, Inventar, Kontokorrent, Belegsammlung bestehen. Es genügt, wenn neben kariertem Papier ein Bundesordner vorhanden ist, wobei das Register für das Inventar verwendet werden kann. Das Kontokorrent kann vor, die Belegsammlung hinter demselben angelegt werden.

Beim Inventar erhält jede Gattung z. B. Schaufeln, Beile, Dachpappe, Drahtrollen ein besonderes Blatt. Dieses wird in acht Kolonnen eingeteilt, nämlich: Datum, Folio Kontokorrent, Beleg-Nr., Lieferant oder Bezüger, Bezeichnung (Brand), Eingang, Ausgang, Bestand.

Das Kontokorrent gibt Aufschluss über das, was jeder Lieferant zugute hat und was jeder Bezüger schuldet. Die Lieferanten wie Baumeister, Regimentskommando, Schanzzeugwagen, Ver-

käufer sowie die Bezüger wie 1. Kompanie, 2. Kompanie, Detachement NN, Verluste erhalten je ein besonderes Blatt. Eine Auseinanderhaltung von Werkzeug und Baumaterial erhöht die Uebersichtlichkeit. Die Einteilung erfolgt wiederum in acht Kolonnen, nämlich: Datum, Beleg-Nr., Werkzeug und Baumaterial, Bezeichnung (Brand), Werkzeug Soll und Haben, Material Soll und Haben.

Für jede Mutation muss ein Beleg erstellt werden. Auf diesem ist, sofern es sich um requiriertes Material handelt, die Bezeichnung (Brand) oder Adresse genau anzugeben. Jede Mutation ist im Inventar und im Kontokorrent zu verbuchen. Auf diese Weise erhalten wir ohne grosse Kosten eine Buchhaltung, welche, sorgfältig geführt, jede wünschbare Auskunft gibt.

D. Bauarbeiten

Auch im Militär kann man nicht gleichzeitig zwei Herren dienen. Wo von der gleichen Mannschaft Wachtdienst und Stellungsbau verlangt wird, leidet beides darunter. Der Wachtdienst ist während der Bauperiode auf ein Minimum zu beschränken und sind dafür besondere Gruppen zu kommandieren.

1. Baudetachement.

Die für die Bauarbeiten zur Verfügung stehende Mannschaft wird je nach Bedarf in Baudetachement eingeteilt. Der Kern eines solchen Detachementes soll womöglich aus der künftigen Besatzung des Stützpunktes gebildet werden. Bei diesen Leuten ist das Interesse an einem raschen und starken Ausbau der Stellung besonders gross. Auch lernen sie während den Bauarbeiten die Bedeutung der einzelnen Anlagen kennen. Jedes Detachement wird einem Bauchef unterstellt. Dieser übernimmt die Leitung sämtlicher Arbeiten auf dem Bauplatz. Er tritt an Stelle des zivilen Baumeisters und sorgt dafür, dass genau nach Plan gearbeitet wird. Auch hat er die Bestellungen von Baumaterial an das Abschnittskommando weiterzuleiten.

Die Arbeitsleistung eines Detachementes hängt in erster Linie von der Tüchtigkeit des Bauchefs ab. Bei der Auswahl desselben kommt es weniger auf den militärischen Grad als auf die besondere Eignung an. Oft können Unteroffiziere oder Soldaten, welche im Zivil als Ingenieure oder Baumeister tätig sind, mit dieser wichtigen Aufgabe betraut werden.

Für die Leitung der Arbeiten an den verschiedenen Baustellen sind Vorarbeiter zu ernennen. Sie sind dem Bauchef unterstellt. Um das Interesse an der Arbeit zu wecken und um einen Einblick in die Arbeitsleistung einer Baugruppe zu gewinnen, haben sie täglich die aufgewendeten Arbeitsstunden sowie das verwendete

Material zu notieren. An Hand dieser Notizen kann jederzeit über die gesamten Aufwendungen Aufschluss gegeben werden.

Damit das Baudetachment möglichst ungehindert seiner Arbeit obliegen kann, sollten alle Waffen inklusive Stahlhelm und Gasmasken in möglichster Nähe des Bauplatzes, am besten bei den Kantonementen, magaziniert werden. Dadurch werden diese empfindlichen Gegenstände geschont und die Bautrupps von den täglichen Retablierungsarbeiten entlastet. Im Alarmfalle wird an Stelle des Werkzeugs die Waffe zur Hand genommen, so dass das ganze Detachment innert kürzester Frist kampfbereit ist.

2. Werkzeug und Baumaterial.

Jedes Detachment muss wissen, dass der Bedarf gross und die Beschaffung nicht immer leicht ist. Die Leute müssen sich daran gewöhnen, beidem Sorge zu tragen. Nie darf nach beendeter Arbeit ungereinigtes Werkzeug herumliegen. Auf jeder Baustelle sollte eine Werkzeugkiste anzutreffen sein. Bei der täglichen Heraus- und Rückgabe darf keine Zeit verloren gehen. Hier können, im Gegensatz zu den grossen Depots der Stäbe, Schreibereien vermieden werden. Dagegen muss das Werkzeug periodisch kontrolliert und alles gründlich in Stand gestellt werden. Der Samstagnachmittag, der meist für gründliche Retablierung reserviert ist, eignet sich am besten für diese Arbeit.

3. Militärische Ausbildung.

Intensive Arbeit ist ein gutes Körpertraining und eines der besten Erziehungsmittel zur Disziplin. Deshalb kann während der Bauperiode wenn nötig auf jede militärische Ausbildung verzichtet werden. Wer glaubt nicht soweit gehen zu können, kann am Samstagvormittag exerzieren, schiessen oder die Truppe in der Handhabung der automatischen Waffen drillen. Eine flotte Frühstunde am Montagmorgen in frischer Alpenluft dürfte nur von Gutem sein.

Durch die Organisation der Baudetachements wird das Offizierskorps weitgehend entlastet. Indem die Bauarbeiten an Fachleute übertragen worden sind, genügt eine periodische Beaufsichtigung. Dadurch erhält das Offizierskorps die notwendige Zeit, um sich seiner eigenen Ausbildung zu widmen: Handhabung sämtlicher Infanteriewaffen, Patrouillendienst, Rekognoszierung, taktische Aufgaben, Verbindung mit der Artillerie. Von Zeit zu Zeit könnten auch die Unteroffiziere zu diesen Uebungen herangezogen werden. Da jeder Bauchef und jeder Vorarbeiter einen Stellvertreter hat, ist dies ohne Beeinträchtigung der Bauarbeiten möglich.

4. Ablösungen.

Bis sich ein Baudetachment in seine Aufgabe eingearbeitet hat, vergeht immer eine gewisse Zeit. Jede Ablösung, auch wenn dieselbe innerhalb der Kompagnie erfolgt, bringt eine unliebsame Verzögerung mit sich.

Diese Erscheinung tritt in noch grösserem Ausmass bei der Entlassung ganzer Truppenkörper auf. Die neuen Baudetachements müssen gebildet, die Bauchefs und Vorarbeiter instruiert, das Werkzeug verteilt und der Nachschub neu organisiert werden. Dazu kommen weitere Verzögerungen, wenn die neuen Kommandanten die begonnenen Arbeiten unter anderen taktischen oder technischen Gesichtspunkten betrachten und vielleicht da und dort Abänderungen anbringen möchten.

Ablösungen, ob es sich um solche innerhalb der Einheit oder um grössere Truppenverschiebungen handelt, sollten mit Rücksicht auf den Stellungsbau auf ein Minimum beschränkt werden. Bei den Grenztruppen könnte an Stelle der Formierung der Stammbataillone die periodische Entlassung der älteren Jahrgänge verfügt werden.

Unsere Grenze soll durch Verteidigungsanlagen gesichert und unser Land durch den Bau starker Stellungen in eine gewaltige Festung umgewandelt werden. Dies ist der Wille unseres gesamten Volkes sowie der Auftrag unserer höchsten Kommandostelle.

Glücklicherweise sind wir heute noch trotz Ausbruch des Krieges in der Lage, uns dieser Aufgabe in Ruhe zu widmen. So gilt es denn, die Stärke unseres Geländes, den Reichtum unserer Nation, die Produktionskraft unserer Industrie zusammenzufassen, damit dank der Tüchtigkeit unserer Offiziere und Soldaten mächtige Stellungen entstehen, welche einen erfolgreichen Einsatz unserer Armee gegen jeden Angriff gewährleisten.

Aussichten eines Angriffes auf die Westbefestigungen*)

Von *Cornelius Bernátsky*, k. ung. Feldmarschalleutnant d. R.

IV. Die artilleristische Vorbereitung und Unterstützung des Infanterieangriffes.

Wieder an die Erfahrungen des Weltkrieges anknüpfend, erwies sich ein auf die vordersten Abwehrstellungen gelegtes *Vernichtungsgeschützfeuer* von gehöriger Intensität und etwa 2—3stündiger Dauer als zumeist hinreichend, um die *moralische* Kraft dieser

* Anmerkung der Redaktion: Wir haben in Nr. 3 mit der Publikation dieses aktuellen Aufsatzes des hervorragenden Fachmannes begonnen. Wir bemerken aber, dass wir uns nicht mit dessen Auffassungen absolut identifizieren können.